



Jana Mader

# Natur und Nation

Landschaft als Ausdruck nationaler Identität im  
19. Jahrhundert – der Rhein und der Hudson River

Königshausen & Neumann

Jana Mader

Natur und Nation

EPISTEMATA

WÜRZBURGER WISSENSCHAFTLICHE SCHRIFTEN

Reihe Literaturwissenschaft

Band 953 — 2023

Jana Mader

# Natur und Nation

Landschaft als Ausdruck nationaler Identität  
im 19. Jahrhundert —  
der Rhein und der Hudson River

Königshausen & Neumann

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2023

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: © Jana Mader, 2023

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-7762-3

[www.ebook.de](http://www.ebook.de)  
[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)  
[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)



# Inhalt

I.	EINFÜHRUNG.....	9
1.	Forschungsfrage und Zielsetzung .....	9
2.	Verortung .....	19
2.1.	Das Rheintal in Deutschland .....	26
2.2.	Das Hudson Valley in New York .....	32
2.2.1.	Lage und Gebiet.....	35
2.2.2.	Die ersten deutschen Siedler:innen im Hudson Valley: Rhinebeck.....	39
II.	DEFINITIONEN, ABGRENZUNGEN UND METHODE .....	49
1.	Literatur und ihre Interpretation .....	49
2.	»Kultur« und »Ideologie«: das 19. Jahrhundert.....	59
3.	Zum Natur- und Landschaftsbegriff .....	62
4.	Nationalismus und nationale Narrative .....	68
III.	DER RHEIN: ANALYSE DER DEUTSCHEN TEXTE.....	75
1.	Johann Wolfgang von Goethe: <i>Rhein und Main</i> (ca. 1800).....	80
2.	Friedrich Hölderlin: <i>Der Rhein</i> (1808).....	94
3.	Clemens Brentano: <i>Das Rheinmärchen</i> (1812) .....	118
4.	Nikolaus Becker: <i>Der deutsche Rhein</i> (1840) .....	135
5.	Heinrich Heine: <i>Deutschland. Ein Wintermärchen, Caput V</i> (1843) .....	145
6.	Clara Viebig: <i>Die Wacht am Rhein</i> (1902) .....	155

IV. DER HUDSON RIVER: ANALYSE DER AMERIKANISCHEN TEXTE.....	169
1. Washington Irving: <i>Rip Van Winkle</i> (1819) .....	175
2. Washington Irving: <i>The Legend of Sleepy Hollow</i> (1820) .....	187
3. James Fenimore Cooper: <i>The Spy</i> (1821) .....	196
4. William Cullen Bryant: <i>A Scene on the Banks of the Hudson</i> (1827).....	206
5. Nathaniel Parker Willis: <i>Letter from Idlewild</i> , March 25th, 1854/April 19th, 1854.....	220
6. John Burroughs: <i>A River View</i> (1886).....	233
 V. AUSWERTUNG, VERGLEICH, BEWERTUNG .....	246
1. Auswertung der deutschen Analyse: zwischen germanischer Tradition und Abgrenzung zu Frankreich .....	247
2. Auswertung der amerikanischen Analyse: das Unternehmen USA .....	258
3. Vergleich zwischen Deutschland und den USA .....	267
4. Bewertung und Erweiterung der Methode: Jamesons »three concentric frameworks« .....	275
 VI. EPILOG .....	281
 Bibliographie .....	294
 Bildnachweis.....	326
 Zur Autorin .....	329

## Danksagung

Das vorliegende Buch basiert auf meiner an der Ludwig-Maximilians-Universität München eingereichten Dissertation, und deshalb möchte ich mich an allererster Stelle bei meinem Betreuer Herrn Prof. Dr. Hanushek für seine Unterstützung bedanken – von der Annahme des Projekts in seinen anfänglichen Zügen bis zur Fertigstellung. Frau Prof. Dr. Ulrich bin ich für die Übernahme der Zweitprüfung dankbar, Herrn Prof. Dr. Decker für die fachfremde Prüfung während der Disputation.

Für das dreijährige Promotionsstipendium möchte ich der Friedrich-Ebert-Stiftung danken, insbesondere Simone Stöhr und Dr. Markus Trömmel für ihre Begleitung über diese Zeit hinweg. Mein Dank gilt ebenso dem Hannah Arendt Center des Bard College in New York, das mich 2019 als Gastwissenschaftlerin aufnahm, und dadurch meine Forschung entscheidend beeinflusste. Mein besonderer Dank gilt an dieser Stelle Thomas Wild und Roger Berkowitz.

In großen und kleinen Angelegenheiten haben mir Wissenschaftler:innen, Kolleg:innen und Freund:innen auf dem Weg geholfen. Ich möchte John Crutchfield aufrichtig danken, vor allem für seine Hinweise zur amerikanischen Poesie, Franz Kempf für die exzellenten Ratschläge zu Goethe, Heine und zur Landschaftsästhetik sowie Alan Neumann für seine ausgezeichneten Einblicke in die Geschichte des Hudson Valleys. Doris Troglauer möchte ich sehr für ihre Adleraugen danken. Meiner Mutter Karola Mader bin ich vor allem für ihre logistische Unterstützung vor Ort in München dankbar, meinem Vater Manfred Mader für seinen Rat beim Feinschliff von Formatierungen.

Die Covid-19-Pandemie unterbrach 2020 meine geplanten Forschungsaufenthalte und Reisen zwischen Deutschland und den USA bzw. machte sie gänzlich unmöglich. Ich möchte mich bei dem Personal der Bard Library bedanken, besonders bei Betsy Cawley, die mich trotz geschlossener Bibliothek unterstützte, wo es nur ging.

Zu guter Letzt möchte ich mich bei George Harrar bedanken. Er hielt mir in turbulenten Zeiten den Rücken frei. Für seine Unterstützung, seinen Glauben an mich, seinen Humor und seine Ermutigungen bin ich auf ewig dankbar.



# I. EINFÜHRUNG

## 1. Forschungsfrage und Zielsetzung

The trip on the Hudson was similar to all  
other trips on the American Rhine,  
the scenery bold, rugged, and beautiful as ever...

26. November 1846, *Daily Tribune*, New York

Auf einer Reise durch Deutschland im Jahr 19451 schrieb der englische Dichter und Schriftsteller Stephen Harold Spender: »The German landscape seems very German to me because it is reflected in so many German poems and pictures, and often in the minds of the Germans« (1946, 7). Diese Aussage beinhaltet die Annahme, dass zwischen einer Nation und ihrer Landschaft eine Verbindung bestehe. Spender führte weiter aus:

... as varied as that of any other country, yet much of it has in common a mental quality, less sensuous and luminous than France, less earthy than England. It is possible to think of it abstractly and it is possible to imagine it as full of intentions, moods. It doesn't suggest the gods and nymphs of Greece, nor is it haunted with the sense of individuals like England or France, but it is full of impulses, some warm and friendly, some sinister. It has been shaped and thought of and thought into, rather than civilized (ebd.).

Es stellt sich die Frage, inwieweit die »Wahrnehmungen« des Autors durch seine eigenen Erfahrungen mit deutscher Literatur vorbestimmt und geprägt sind, und ob der Autor wirklich die Landschaft selbst sieht, oder nicht vielmehr die in Literatur imaginierte Landschaft?

Spender beschreibt hier Mitte des 20. Jahrhunderts eine Umgebung, in welcher eine romantische Tradition nachklingt, eine Gegend mit »mentaler Qualität«, die sich genauso von der »sinnlichen« französischen Landschaft unterscheidet wie von der »erdigen« englischen. Sie sei voller Reize, manche warm und freundlich, andere unheimlich.

Natürlich durchdrangen gerade die deutschen Romantiker:innen die Natur mit symbolischen Bedeutungen und verklärten ihre natürliche Um-

1 Veröffentlicht 1946 unter dem Titel *European Witness*; das Buch berichtet über zwei Deutschlandbesuche unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, im Juli/August sowie im September/Oktober 1945.

gebung. Gedichte von Joseph von Eichendorff, die Musik von Richard Wagner und die Kunst von Caspar David Friedrich sind Ausdruck dieser Entwicklung. Dabei spielte die unberührte Natur und offene Landschaft eine genauso wichtige Rolle wie die Auseinandersetzung mit bearbeiteter Natur – der künstlerischen und landschaftsarchitektonischen Planung und Gestaltung begrenzter privater oder öffentlicher Räume bzw. neuen Strömungen innerhalb der Gartenkunst, in welchen sich das Romantische äußert, und zwar

als Vergangenheitssehnsucht, in einer Mittelalterrezeption, Ruinenbegeisterung, und neu inszenierter eigener Geschichte, in biedermeierlicher Gartenidylle und einfachem Landleben, in einem neu entdeckten Sinn für das Wunderbare, im Staunen und in der Überraschung, im Versinken in sich selbst genauso wie im Kontrastieren (Formann 2013, 19).

In der Sehnsucht nach Intimität erlebten Parks und Gärten genauso eine Verklärung, wie wenn Schriftsteller:innen und Künstler:innen vom »Erhabenen«<sup>2</sup> der unberührten Natur sprachen. In der Landschaftsmalerei mögen neben Caspar David Friedrich auch Maler wie Philipp Otto Runge und in England beispielsweise William Turner in den Sinn kommen, die zu Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts tätig waren, als »Landschaft und Portrait die führende Position des Historienbildes [eroberten]« (Wolf 2002, 17).

Dabei spielt die Interpretation von Natur selbstverständlich nicht nur zur Zeit der Romantik eine Rolle. Heute sind Nationen immer und au-

- 2 Der Diskurs zum Konzept des Erhabenen ist ein jahrhundertelanger und komplexer. Generell soll festgehalten werden, dass »bei allen Wandlungen, die der Begriff des E. seit der Antike erfahren hat, [...] er nahezu ausnahmslos dazu [diente], Grenzphänomene, Grenzerfahrungen oder Grenzüberschreitungen zu bezeichnen. Als erhaben galten und gelten etwa die äußerste Steigerung einer ästhetischen Wirkung, unvergleichliche sinnliche Erfahrungen sowie die Überforderung durch übergroße oder übermächtige Phänomene. Zusammen mit dem Schönen rückte das E. im 18. Jh. zu einem zentralen Grundbegriff der sich herausbildenden Ästhetik auf, markierte aber zugleich die fragilen Grenzen des Ästhetischen« (Grave 2011, 113). Edmund Burke beleuchtete den Begriff aus systematischer philosophischer Sicht (vgl. *A Philosophical Enquiry into the Origin of our Ideas of the Sublime and Beautiful*, 2015 [1757]). In Deutschland griff vor allem Kant Burkes Theorie auf (*Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen* [1911, erstmals erschienen 1764]); nach Kant weckt das Erhabene »Rührung« im Menschen, während er mit einer Vorstellung seines Selbstwertes konfrontiert wird, da er sich sowohl der Größe, Weite und Mächtigkeit der Natur bewusst ist und sich gleichzeitig gegenüber ihr behaupten kann. Bei Kant und Burke ist das E. mit Gefühlen von Ehrfurcht verbunden und grenzt sich so vom Schönen ab, das vor allem angenehme Gefühle hervorruft.

tomatisch von ihrer Auseinandersetzung mit ihrer natürlichen Umgebung geprägt, also ihrer Akzeptanz, Überwindung, Eingrenzung, Domestizierung, Zerstörung, Bewunderung und Verehrung. Landschaft kann demnach als ein Paket von Werten interpretiert werden, die einem Fleck Erde auferlegt werden. Der Historiker R. J. B. Bosworth nennt dies »the religious sense of belonging to a land«<sup>3</sup> (2007, 2).

Die Beschäftigung mit Natur war und ist für ihre Bewohner:innen stets von Interesse, bildet sie den Wohnort und ganz fundamental die Grundlage ihrer Existenz. Gleichzeitig werden über die Menschheitsgeschichte hinweg doch Tendenzen sichtbar, in welchem Maße die Thematik besprochen wird, und dann natürlich *wie*. Wie wird Natur von Beginn zu Ende des 19. Jahrhunderts mit nationalen Narrativen aufgeladen? Ist ein Wandel erkennbar? Diese Fragen stehen im Zentrum der vorliegenden Untersuchung. Ein genauer Blick auf das 19. Jahrhundert scheint deshalb besonders interessant, da Deutschland wie auch die USA in diesen 100 Jahren starken ideologischen Veränderungen unterlagen, ja die beiden Länder wurden im Grunde als Nationen begründet.

Die Entwicklungen, die Deutschland im 19. Jahrhundert erlebte, waren so einschneidend, dass die Folgen bis ins 20. Jahrhundert reichten: Die politische Situation des Landes zum ausgehenden 19. Jahrhundert führte ultimativ zum Ersten, und damit auch zum Zweiten Weltkrieg. Zunächst endete unter Napoleon die deutsche Kleinstaaterei. Diese, wenn auch »verspätete« Einheit, stellte sicherlich eines der wichtigsten Ereignisse auf dem Weg zur deutschen Nationalstaatsgründung dar; gleichzeitig schwappte freiheitliches Gedankengut von Frankreich über in den Deutschen Bund, so dass 1848 zum ersten Mal eine liberale Nationalversammlung demokratisch gewählt wurde. Doch die revolutionären Bewegungen verloren gegen Ende des 19. Jahrhunderts an Einfluss und die Machtverhältnisse kippten zugunsten konservativer Kräfte. Wilhelm I. wurde König von Preußen und erklärte Bismarck zum Ministerpräsidenten. Mit dem Deutsch-Französischen Krieg (1870-1871) wurde der Norddeutsche Bund zum Deutschen Reich und Deutschland offiziell zur konstitutionellen Monarchie.

Auch in den Vereinigten Staaten stellte das 19. Jahrhundert eine Zeit dar, in der die Machtverhältnisse des Landes neu geordnet wurden bzw. das Land entscheidend geformt wurde. Die Einwohnerzahl der jungen Republik nahm in diesem Jahrhundert massiv zu, während die kontinentale USA im Grunde erschlossen wurde. Die Siedler:innen aus Europa, von welchen die Ureinwohner:innen ihres Landes vertrieben oder ganz ver-

3 Dies gilt insbesondere für Amerika, da die frühen englischen Siedler:innen religiöse Flüchtlinge waren, die das Land in biblischen Begriffen als »gelobtes Land« sahen; eine Idee, die später (um einiges rassistischer) in der Idee der »manifest destiny« ihren Ausdruck fand.

nichtet wurden, drangen unter dem Schlagwort »manifest destiny« westwärts, aus 17 Staaten wurden 45. Zunächst schaffte die Regierung unter Thomas Jefferson 1808 den transatlantischen Sklavenhandel ab, die Sklaverei als wirtschaftliches System aber nicht, was ein halbes Jahrhundert später zur Sezession der Südstaaten als »Konföderierte Staaten von Amerika« und dadurch zum amerikanischen Bürgerkrieg von 1861 bis 1865 führte. Unter Abraham Lincoln siegte der Norden über den Süden und die USA gingen als gestärkte Zentralmacht hervor. Sklaverei wurde zwar abgeschafft, doch der Rassismus gegen Schwarze blieb bestehen – ein Thema, das noch heute, im 21. Jahrhundert, eine zentrale Rolle in der Politik des Landes spielt.

Die deutschsprachigen Gebiete und die USA erlebten im 19. Jahrhundert ein Kräfteziehen zwischen national-konservativen und freiheitlichen Gruppierungen, das in Kriege und Revolutionen mündete. Wie Natur interpretiert und dann ideologisch funktionalisiert wurde, bildet den Kern dieser Arbeit. Dabei liegt der Fokus speziell auf zwei Gebieten, zwei Landschaften sozusagen, dem (Mittel-)Rheintal in Deutschland und dem (Mid-)Hudson Valley in den USA. Beide Flüsse, der Rhein und der Hudson, spielten im 19. Jahrhundert eine wichtige Rolle in der Identitätsbildung der jeweiligen Nation, und mehr noch, sie sind aus historischer Sicht sogar miteinander verknüpft.

Ein Blick auf die Einwanderungsgeschichte Amerikas erklärt diese Verbindung: Die Deutschen kamen seit frühesten Zeiten über den Atlantik von Europa in die nordamerikanischen Kolonien, doch die erste große Auswanderungswelle begann im Jahr 1708. Die »Massenauswanderung der Pfälzer« brachte zu Beginn des 18. Jahrhunderts mehr als 11.000 Deutsche nach England und von dort in die britischen Kolonien Nordamerikas. Grund dafür war vor allem ein extrem eisiger und harter Winter 1708/09, der für manche Regionen in Europa sogar den kältesten Winter des Jahrtausends darstellte. Verlust von Ernte durch Erfrieren von Saat, Obst, Gemüse und Weinstöcken führte zu einer Hungersnot und trieb Deutsche nach England, das seit März 1709 die Einbürgerung aller Protestant:innen ermöglichte. Großzügige Versprechungen von Seiten Englands wie Landbesitz und Steuerfreiheit in den amerikanischen Kolonien feuerten die transatlantische Auswanderung an.

1710 wurden 3.000 von den in England ankommenden Pfälzer:innen in zehn Schiffen nach New York befördert. Die meisten der Neuankömmlinge kamen zunächst in Arbeitslagern entlang des Hudson Rivers nördlich der Stadt unter, wo sie ihre Passage abarbeiten sollten. Fast 850 deutsche Familien ließen sich infolgedessen im Hudson River Valley nieder. Im Jahr 1723 erwarben 100 Familienoberhäupter aus den Arbeitslagern als erste Europäer:innen Grundbesitz westlich von Little Falls, New York. Später siedelten sich weitere Pfälzer:innen mehrere Kilometer entlang des Mohawk

Rivers, dem größten Nebenfluss des Hudson Rivers, sowie im Schoharie Valley an, und gaben Städten, Parks und Architektur Namen ihrer Herkunft, wie beispielsweise den Ort »Palatine« (dt.: Pfalz) und die »Palatine Bridge« (dt.: Pfälzer Brücke). Im Hudson River Valley zeugen Städte wie »Germantown« östlich des Flusses von deutscher Siedlungsgeschichte, wo es auch heute noch den »Palatine Park« (dt.: Pfälzer Park) gibt.

Unter den 3.000 verfrachteten Pfälzer:innen waren auch 35 Pfälzer-Familien, die sich in dem Gebiet des Mid-Hudson Valleys niederließen, zu dem heute die Stadt Rhinebeck gehört. Sie benannten diesen Ort nach ihrem Heimatfluss, dem Rhein, an den sie erinnert wurden, wenn sie über den Hudson River in die Catskill Mountains blickten. Dabei handelte es sich nicht einfach nur um die Reminiszenz an irgendeinen anderen Fluss, nein, es war tatsächlich eine einmalige Wiedererkennung der alten Heimat in der neuen. Der breite, mächtige Flussverlauf, massiv und imposant, wie beide, der Rhein und der Hudson sich gegen Norden bzw. Süden schlängeln. Auch die anschließende Landschaft zeugt von überraschender Ähnlichkeit: die flachen Ufer, die schnell zu Hügeln werden. Vor allem die Hudson Highlands im mittleren Hudson Valley erinnern an das Mittelrheintal. Eine besondere Stelle hat dabei den Namen »The Point« erhalten: Fährt man den Fluss von New York City nach Norden, erblickt man an diesem Punkt zum ersten Mal die Catskills zur westlichen Seite. Hier, auf der Höhe von Staatsburg, das südlich von Rhinebeck liegt, macht der Hudson einen leichten Knick; nach der Kurve eröffnet sich dann das Panorama der Flusslandschaft ganz besonders.<sup>4</sup> Kurz darauf passiert man auf der östlichen Uferseite Rhinebeck.

Natürlich steckt in der »Wiedererkennung« der Pfälzer:innen auch die Sehnsucht nach der Heimat. Sie sahen im Hudson River das, was von ihrer eigenen nostalgischen Vorstellung geprägt war. Zusammen führte dies dazu, dass die Pfälzer:innen den Hudson River den »American Rhine« nannten. Diese Wendung wurde in mehreren schriftlichen Zeugnissen festgehalten, und das nicht nur von deutscher Seite. Beispielsweise schrieb *The Evening Star* am 2. August 1836: »It should be in the hands of every traveler on this romantic river, so appropriately termed the »Rhine of America« [...]«<sup>5</sup>. In *The Williams Monthly Miscellany* hieß es im März 1845:

4 Unter den zahlreichen herrschaftlichen Anwesen am Hudson River erinnert das Schloss »Castle Rock«, gebaut 1888 von William Henry Osborn (1820-1894), ganz besonders an die Schloss- und Burgenlandschaft entlang des Rheins, speziell an das Schloss Drachenburg. Heute ein bekanntes Wahrzeichen thront es auf einer Anhöhe direkt gegenüber von West Point. Gleich daneben befindet sich »Cat Rock«, das in Besitz derselben Familie war, und erinnert vom Namen her allein an die rechtsrheinische Burg Katz.

5 S. 1, Spalte 5.

The banks of the Hudson, always beautiful, never appeared lovelier than in one afternoon of September 184--, at which time Richard Rover was ascending the American Rhine, as this river has been called, with how much aptness, those who have seen both must decide.<sup>6</sup>



Abb. 1

*Der Rhein: Breit und mächtig fließt er zwischen Bingen und Bonn als sogenannter Mittelrhein. Der Fluss erinnert an die Landschaft des Hudson Valleys, wo der Hudson sich an den Catskill Mountains vorbeischlängelt.*



Abb. 2

*Der Hudson River: Die deutschen Siedler:innen gaben ihm den Namen »Rhein Amerikas«, da er sie in Schönheit und Imposanz an jenen erinnerte.*

6 S. 379.

Der Vergleich zum deutschen Fluss war also mehr als nur eine flüchtige Redewendung. Die Übertragung der Heimat ging sogar so weit, dass die Pfälzer:innen versuchten, in den Hügeln am Hudson Riesling anzubauen. Inspiriert von der sich ähnelnden Natur, wo die Erdhänge, wie in der Pfalz, wenig fruchtbar, dafür aber gut geeignet für den Weinanbau<sup>7</sup> sind, begannen die Auswanderer:innen, Rebstöcke aus Europa in den Catskill Mountains zu pflanzen. Das Unterfangen blieb zunächst erfolglos: Die Pflanzen gingen schon nach ein paar Jahren ein, aufgrund – wie sich später herausstellen sollte – eines Wurms, der im amerikanischen Boden beheimatet und gegen den die europäische Pflanze nicht resistent war. Der Fadenwurm tötete die Wurzeln des europäischen Rebstocks im Hudson Valley. Allerdings bedeutete dies nicht das Ende des Weinbaus am »amerikanischen Rhein«. Durch Propfen wurden resistente und für den amerikanischen Boden geeignete Wurzeln mit den feinen Rebstöcken aus Europa verbunden. Auch heute noch wird im Hudson Valley Riesling angebaut. Mehr zum geschichtlichen Hintergrund der deutschen Einwanderung findet sich unter 2.2.2.



Abb. 3

*Blick über die Weinberge am Rhein*

- 7 Die Berge am Rhein sind eines der ältesten Anbauggebiete – seit dem 12. Jahrhundert wird hier Wein angebaut.



Abb. 4

Blick über die Weinberge am Hudson River bei Millbrook

Auch wenn Siedler:innen ihre Traditionen und Assoziationen in die neue Heimat brachten, sollte in den USA Anfang des 19. Jahrhunderts, unmittelbar nach der Staatsgründung, eine *neue*, spezifisch amerikanische Kultur entstehen, vor allem in Abgrenzung zum ehemaligen Mutterland England. Die Forderung nach einer »eigenen Kultur« findet sich in der Kunst und natürlich auch Literatur wieder. Und diese erste Kultur entstand dann dort in den ersten ländlichen Siedlungen im Bundesstaat New York, einem der ersten dreizehn Kolonien von Amerika, fernab vom städtischen Trubel New York Citys, inmitten der amerikanischen Natur, mit Blick von den zahlreichen Anwesen wohlhabender Amerikaner:innen aus über den mächtigen blauen Fluss in die grünen Hügel der Catskill Mountains. Dort entstand aus einer künstlerischen Begegnung mit Landschaft zum ersten Mal eine spezifisch »amerikanische Kultur«, denn zum ersten Mal in der Geschichte der USA setzten sich die Einwohner:innen<sup>8</sup> mit ihrem Land künstlerisch auseinander. Somit kommt dem Hudson River Valley zwei-

8 Es wird hier auf die weißen Siedler:innen Bezug genommen, die zum ersten Mal unter amerikanischer Flagge in ihren Augen »etwas Amerikanisches« kreierte. Natürlich bewohnten vor ihrer gewaltsamen Vertreibung und Vernichtung die Native Americans das Land. Die Landschaft war deshalb nicht völlig neu und auch indigene Kunst stand in engem »Dialog« mit Natur (auch wenn »Kunst« als eigenständige kulturelle Kategorie eine Erfindung der europäischen Aufklärung war).

felsohne ein zentraler Stellenwert in der Entwicklung der amerikanischen Identität zu:

About two hundred years after Juet<sup>9</sup> sailed into the river, artists and entrepreneurs began to shape their impressions of the valley in a conscious way. The result was the first American literature that gained the attention of readers in Europe, the first indigenous school of art, and one of the first outlines of architectural percepts that sought to shape American taste« (Lewis 2005, 186).

Und diese »erste amerikanische Literatur«, genauso wie die erste eigene Kunstrichtung, die Hudson River School<sup>10</sup>, ist eben eng verbunden mit der Natur, und dies gleichzeitig zum ersten Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten. »Here, in the writings of Irving and James Fenimore Cooper, American literature first became embedded in the American landscape« (Schuyler 2012, 1).

Der Maler Thomas Cole postulierte 1836 in seinem *Essay on American Scenery*, dass Amerika eine prachtvolle Geschichte habe, und dass dies vor allem im Hudson River Valley sichtbar sei, eine Gegend voller »historical and legendary associations« (1), denn »the great struggle for freedom has sanctified many a spot« (ebd.). Viele seiner Zeitgenoss:innen teilten die Annahme, dass dem Hudson River Valley ein wichtiger Stellenwert für die Geschichte der USA und auch für den Schnittpunkt von Geschichte und Landschaft zukam. Der Schriftsteller Washington Irving, der Landschaftsgärtner Andrew Jackson Downing, der Geschichtswissenschaftler Benson J. Lossing und der Maler Jervis McEntee beschrieben alle den Hudson als *den* amerikanischen Fluss schlechthin (vgl. ebd.).<sup>11</sup>

Genauso wie der Hudson hält auch der Rhein eine zentrale Stellung in der Geschichte und Kultur seines Landes inne. Aus historischer Sicht war

- 9 Im Jahr 1609 begleitete Robert Juet den Kapitän Henry Hudson als erster Offizier auf dem Segelschiff »Halve Maen« (»Halbmond«) unter niederländischer Flagge, das die Ostküste Nordamerikas erkundete und dabei sowohl den Nordfluss (Hudson) als auch den Südfloss (Delaware) entdeckte.
- 10 Dieser Begriff entstand erst später, Maler wie Thomas Cole nannten sich selbst nicht so. Mehr dazu beispielsweise bei Millhouse (2007) mit *American Wilderness. The Story of the Hudson River School Painting*.
- 11 Zwar spielte der Mississippi für die Konstruktion der Identität Amerikas ebenso eine Rolle, doch stehen die beiden Flüsse für unterschiedliche Prozesse: Der Hudson, benannt nach dem englischen Eroberer Henry Hudson, nahm in der europäischen Besiedlung des Landes einen zentralen Stellenwert ein und im Unabhängigkeitskrieg waren die wichtigsten Schauplätze am Hudson River. Der Mississippi steht vor allem für die Ausdehnung gegen Westen (zeitlich später) und ist bis heute als größter Fluss der USA eine wichtige Handelsroute.

der Rhein zunächst vor allem zur Römerzeit von Bedeutung, als Caesar im Gallischen Krieg den Rhein als politische Grenze zwischen Gallien und Germanien konstruierte und damit die Voraussetzungen schuf, den Rhein als Symbol Germaniens zu sehen. Wichtig war der Fluss ebenso für das deutsch-französische Verhältnis zur Zeit Ludwigs XIV. bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges. Kulturell zeigte sich seine Bedeutung, wie in Amerika, im Zeitalter der Romantik am deutlichsten. Tilg schrieb dazu: »Auf eine große Rheinidee in der römischen Antike folgen vergleichsweise fragmentarische, regionale Rheinvorstellungen im Mittelalter und eine neuerliche, von der Antike inspirierte große Rheinidee im deutschen Humanismus« (2017, 128). Das Rheinbild wird mit den Themen Bildung, Ästhetik und Politik aufgeladen und durch antike Muster geprägt (vgl. ebd., 130). In der sogenannten »Rheinromantik«<sup>12</sup> bündelte sich die Übertragung der landschaftlichen Gegebenheiten um den Rhein in Literatur und anderen Künsten; die ästhetische Komponente – die Herausstellung der Schönheit und die enge Verbindung mit der Natur – erreichte hier ihren Höhepunkt. Zur Rheinromantik werden unter anderem Clemens Brentano, Friedrich Schlegel, Lord Byron und William Turner gezählt, die den Rhein und seine Landschaft in den Mittelpunkt ihres Schaffens stellten.

In der vorliegenden Arbeit soll geklärt werden, wie sich nationale Narrative in der Literatur, ausgedrückt am Landschaftsbild, manifestierten. Wofür stehen die beiden Flüsse in den ausgewählten Texten und welche Bedeutung kommt ihnen in der Ideologie ihres Landes zu? Wie wird Natur beschrieben und funktionalisiert? Mit dieser Forschung wird die notwendige Beschäftigung mit National-Vorstellungen am Beispiel der Literatur vorangetrieben und das 19. Jahrhundert in seinen ideologischen Entwicklungen exemplarisch am Rhein und dem Hudson fassbar gemacht. Beide Gebiete, die des Rheintals und des Hudson Valleys, wurden auf diese Art und Weise noch nie verknüpft. Die vielfältige Verbindung vom Ästhetischen zum Politischen, Geografischen und Geschichtlichen stellt dabei einen wichtigen Teil der Arbeit dar.

Bevor die für die Arbeit relevanten Begriffe näher beleuchtet werden, sollen die beiden Gebiete, das um den Hudson River in den USA und um den Rhein in Deutschland kurz vorgestellt und genauer lokalisiert werden.

12 An dieser Stelle sei nochmal betont, dass es sich hier um das Mittelrheintal handelt; der Strom durchfließt aufgrund seiner Länge unterschiedliche Landschaften, gemeint ist beispielsweise nicht der wilde Bergfluss in den Alpen oder die massive Wasserstraße entlang von Großstädten wie Ludwigshafen, sondern der engere Flussabschnitt im Mittelrheintal.

## 2. Verortung

Πάντα χωρεῖ καὶ οὐδὲν μένει.<sup>13</sup>  
Platon

Who looks upon a river in a meditative hour,  
and is not reminded of the flux of all things?

Ralph Waldo Emerson, *Nature*

Flüsse – Inspiration für Künstler:innen, Lebensadern der Menschen. Schriftsteller:innen und Dichter:innen sahen und sehen im Fluss ein Symbol der ständigen Veränderung – den Fluss der Zeit, Geschichte, Vergänglichkeit und Neuerung. Goethe schrieb in seinem Gedicht *Dauer im Wechsel*: »Ach, und in demselben Flusse schwimmst du nicht ein zweites Mal« (1806, 78f.) und bezog sich dabei auf Heraklits Flusslehre, die dann auch von Platon übernommen wurde. Nach Heraklit seien »Dinge [...] durch ihr gegensätzliches Verhalten miteinander zusammengefügt«<sup>14</sup> (Hackemann 2016, 134), es gebe keine Beständigkeit, man steige nur einmal in denselben Fluss, alles befinde sich in einem immer währenden Wandel. Platon nahm das Bild des Flusses auf und konzentrierte sich auf den Aspekt des Werdens und Vergehens. In dieser Tradition und in neueren Interpretationen, wie beispielsweise bei Hölderlin oder Hegel, kommt die Lehre des Heraklit nur als eine solche vor; Nietzsche zufolge geht es dabei um das Konzept der »Bejahung des Vergehens«:

Die Bejahung des Vergehens und Vernichtens, das Entscheidende in einer dionysischen Philosophie, das Jasagen zu Gegensatz und Krieg, zum Werden, mit radikaler Ablehnung auch selbst des Begriffs ›Sein‹ – darin muß ich unter allen Umständen das mir Verwandteste anerkennen, was bisher gedacht worden ist. Die Lehre von der ›ewigen Wiederkunft‹, das heißt vom unbedingten und unendlichen wiederholten Kreislauf aller Dinge – diese Lehre Zarathustras könnte zuletzt auch schon von Heraklit gelehrt worden sein (1954a, 1110).

Hier bedient sich die Philosophie der Flussmetaphorik, um Zusammenhänge zwischen Wandel und Werden sowie Natur und Weltgeschehen fassbar

13 *Alles bewegt sich fort und nichts bleibt.*

14 Überliefert von Diogenes Laertius.

zu machen. Flüsse stehen für Zeit und dann auch für das Leben selbst, für die Entwicklung von der Geburt zum Tod. Doch die Flussmetapher findet ihre Verarbeitung nicht nur in der Philosophie. In der Literatur erlebt Hermann Hesses Siddhartha beispielsweise das meditative Lauschen am Fluss. Indem er in die Wellen des Stromes blickt, nimmt er die Bilder wahr, die in seinem Inneren aufsteigen, eine Art innere Bilderflut überkommt ihn:

Schon konnte er die vielen Stimmen nicht mehr unterscheiden, nicht frohe von weinenden, nicht kindliche von männlichen, sie gehörten alle zusammen, Klage der Sehnsucht und Lachen des Wissenden, Schrei des Zorns und Stöhnen der Sterbenden, alles war eins, alles war ineinander verwoben und verknüpft, tausendfach verschlungen. Und alles zusammen, alle Stimmen, alle Ziele, alles Sehnen, alle Leiden, alle Lust, alles Gute und Böse, alles zusammen war die Welt. Alles zusammen war der Fluss des Geschehens, war die Musik des Lebens. Und wenn Siddhartha aufmerksam diesem Fluss, diesem tausendstimmigen Liede lauschte, wenn er nicht auf das Leid noch auf das Lachen hörte, wenn er seine Seele nicht an irgendeine Stimme band und mit seinem Ich in sie einging, sondern alle hörte, das Ganze, die Einheit vernahm, dann bestand das große Lied der tausend Stimmen aus einem einzigen Worte, das hieß OM: die Vollen- dung (2007, 109).

Oft, wie in diesem Beispiel, bringt ein spiritueller Moment der Selbsterkenntnis oder ein transformierendes Ereignis die Figur ans Ende einer Reise, mit einer wiederbelebten oder aufgelösten Beziehung zur Zivilisation. Dieser »Weg« lässt sich durch die Flusssymbolik besonders prägnant ausdrücken.

In den USA legte Mark Twains<sup>15</sup> Kindheit am Mississippi den Grundstein für seinen Roman *The Adventures of Huckleberry Finn* (1884). Der Schriftsteller machte seinen Heimatfluss zum Gegenstand und Schauplatz seiner Bücher, nicht nur in den Huckleberry Finn-Erzählungen, sondern vor allem auch in seinen Memoiren mit dem Titel *Life on the Mississippi*, die 1883 erschienen, und worin er von seiner Reise auf jenem Fluss von St. Louis nach New Orleans erzählt. In Twains Werk symbolisiert der Fluss auch den Austritt und den Wiedereintritt in die Gesellschaft.

15 Mark Twain war selbst am Rhein; 1878-79 reiste er durch Deutschland und die Schweiz. In Briefen und in seinem Reisebericht *A Tramp Abroad* (1880; auf Deutsch: *Bummel durch Europa* [1990]) kommt er auf den Fluss zu sprechen, u. a. wenn er schreibt: »[...]T] he plain of the Rhine, seen through the mouth of this pocket, has many and peculiar charms for the eye...« (in einem Brief an W. D. Howells in Boston; geschrieben vom Schloss Hotel Heidelberg am Sonntag, den 26. Mai 1878).

Ein weiteres bekanntes Beispiel findet sich bei Langston Hughes, der in seinem Gedicht *The Negro Speaks of Rivers* von 1921 Flussmetaphern verwendet, um den Zustand der farbigen Menschen im Laufe der Zeit zu beschreiben. Die in dem Gedicht erwähnten Flüsse stehen in Verbindung mit dem Sklavenhandel:

I've known rivers:

I've known rivers ancient as the world and older than the flow of human blood in human veins.

My soul has grown deep like the rivers

I bathed in the Euphrates when dawns were young.

I built my hut near the Congo and it lulled me to sleep.

I looked upon the Nile and raised the pyramids above it.

I heard the singing of the Mississippi when Abe Lincoln went down to New Orleans, and I've seen its muddy bosom turn all golden in the sunset.

I've known rivers: Ancient, dusky rivers.

My soul has grown deep like the rivers (1995, 23).

Die Überwindung sowie Eroberung von Grenzen und der Aufstieg über und durch Hindernisse auf dem Weg zu einem Ziel ist ein häufiges Symbol der Flussmetapher. Flüsse dienen als Grenze – wortwörtlich als Landesgrenze oder im übertragenen Sinne zwischen Leben und Tod wie in der griechischen und römischen Mythologie als Weg zur Unterwelt. Der Sage nach bringt der alte, düstere Fährmann Charon mit einem Boot die Toten über den Fluss – meist den Acheron, oder auch die Flüsse Lethe und Styx – ins Schattenreich.

Egal zu welcher Zeit und egal wo in der Welt, ob in Südamerika am Rio de la Plata, am Nil in Afrika, an der Donau in Osteuropa, an diesen großen oder an kleinen Flüssen, wie beispielsweise an der Žepa, an der der bosnische Nobelpreisträger Ivo Andrić seine Handlung spielen lässt und das Flussmotiv mit dem Symbol der Brücke verknüpft, woran er die Begegnung von christlicher und islamischer Kultur darstellt, Flüsse sind Teil von Erzähltem, Teil der Menschheitsgeschichte. Auch Maler:innen nahmen und nehmen sich Flüsse vor und beschäftigten sich manchmal sogar mit ein- und demselben ihr ganzes Leben lang – Cézanne und Renoir beispielsweise die Seine oder van Gogh die Rhône.



Abb. 5

*In der deutschen Malerei, der Rhein: Georg Schneider, Blick vom Niederwald auf Rüdesheim, 1784, Öl auf Leinwand, 57 x 93 cm. So hat der Maler den Blick auf Rüdesheim und den Rhein stromaufwärts Richtung Osten im Jahr 1784 gesehen.*



Abb. 6

*In der amerikanischen Malerei, der Hudson River: Thomas Cole (1801–1848) gilt als Gründer der Hudson River School, einer Gruppe von amerikanischen Landschaftsmalern Mitte des 19. Jahrhunderts. Er hat die Natur im Hudson Valley zum Gegenstand seiner Malerei gemacht. View of the Round-Top in the Catskill Mountains, 1827, Öl auf Leinwand, 64 x 47 cm.*



Abb. 7

*Der Rhein: Karl Buchholz, Die Schönburg bei Oberwesel und Pfalzgrafenstein bei Kaub, 1873, Öl auf Leinwand, 59,5 x 96,5 cm.*



Abb. 8

*Der Hudson: Thomas Cole, The Arcadian or Pastoral State, 1834, Öl auf Leinwand, 99 x 160 cm; zweites Gemälde von Coles Serie The Course of Empire, die insgesamt fünf Werke beinhaltet und zwischen 1833 und 1836 entstand.*

Malerei, aber auch Fotografie und Musik bedienen sich des Flussmotivs. So setzte Bedřich Smetana in seinem berühmtem Stück *Die Moldau* den Fluss musikalisch um, wozu der Komponist einige Jahre später notierte:

Die Komposition schildert den Lauf der Moldau, angefangen bei den beiden kleinen Quellen, der kalten und der warmen Moldau, über die Vereinigung der beiden Bächlein zu einem Fluss, den Lauf der Moldau durch Wälder und Fluren, durch Landschaften, wo gerade eine Bauernhochzeit gefeiert wird, beim nächtlichen Mondschein tanzen

die Nymphen ihren Reigen. Auf den nahen Felsen ragen stolze Burgen, Schlösser und Ruinen empor. Die Moldau wirbelt in den St.-Johann-Stromschnellen; im breiten Zug fließt sie weiter gegen Prag, am Vyšehrad vorbei, und in majestätischem Lauf entschwindet sie in der Ferne schließlich in der Elbe (2015, o.S.).

In der Gospelmusik wird heute noch der Jordan verwendet, um eine »Überquerung« oder eine Darstellung der sich verändernden Lebensumstände darzustellen. *Roll, Jordan, Roll* ist ein von afroamerikanischen Sklav:innen geschaffener Spiritual, der sich aus einem Lied von Isaac Watts aus dem 18. Jahrhundert entwickelt hat. Es wurde vor allem im 19. Jahrhundert als verschlüsselte Fluchtbotschaft in den USA bekannt, speziell an der Ostküste, und trug dazu bei, den Blues zu inspirieren. Es ist nach wie vor ein fester Bestandteil der Gospelmusik:

Went down to the river Jordan,  
Where John baptised three  
Well I walked to the devil in hell  
Sayin John ain't baptise me  
I say;  
Roll, Jordan, roll  
My soul arise in heaven, Lord  
For the year when Jordan roll  
Well some say John was a baptist  
Some say John was a Jew  
But I say John was a preacher of God  
And my bible says so too  
I say;  
Roll, Jordan, roll  
My soul arise in heaven, Lord  
For the year when Jordan roll  
Roll, Jordan, roll...

Und in einem anderen Gospel-Lied namens *Jordan River* heißt es:

Jordan river, I'm bound to cross.  
I've got one more river to cross.  
Mother will be waiting,  
mother can't help me to cross.  
I've got one more river to cross.  
Father will be waiting,  
father can't help me to cross.

I've got one more river to cross.  
Jesus will be waiting,  
Jesus' gonna help me to cross.  
Hallelujah,  
thank You, Jesus,  
made it over the river.

Der Jordan bezieht sich in beiden Beispielen auf den Fluss, den die Israel:innen der Bibel nach überquerten, um ins gelobte Land zu gelangen (vgl. Jos, 1-12). Mit seiner Überschreitung hoffen die Sänger:innen, Lasten abzulegen und ohne Leid, in ihrem Fall Rassismus und Unterdrückung, leben zu können. Die Überquerung des Flusses symbolisiert also den Beginn eines neuen, besseren Lebens (zweideutig ebenso implizierend den Übergang vom Tod ins ewige Leben) und das Hintersichlassen einer quälenden Situation, während das Gewässer als Grenze zwischen alt und neu, schlecht und gut steht. Johannes taufte die Menschen (einschließlich Jesus) im Jordan, und Paulus schrieb, dass er »auf den Tod Jesu getauft« wurde: Die Symbolik des Todes und der Wiedergeburt ist also in Wirklichkeit eine Symbolik der Initiation, während der Fluss als das »Medium« dieser Transformation steht.

Auch Heinrich Heine nimmt Bezug auf das biblische Bild, wenn er schreibt: »Paris ist das neue Jerusalem, und der Rhein ist der Jordan, der das geweihte Land der Freyheit trennt von dem Lande der Philister« (1968, 601). Frankreich steht hier für das gelobte Land und Deutschland für das des Spießbürgers, das es zu verlassen gilt. Der Jordan wird in den Liedern sowie bei Heine zur Grenze, zum Symbol eines Hindernisses, das überwunden werden soll, zum Symbol also für einen erhofften Neubeginn auf der »anderen Flussseite«. In der Bibel spielt der Jordan eine wichtige Rolle, aber nicht nur im Judentum und im Christentum ist ein Fluss von Bedeutung. Flüsse sind heiliggesprochen worden und stellten Gottheiten dar. Der Ganges wird beispielsweise religiös verehrt, er spendet rituelle, entsühnende Reinigung, und bei den alten Römern und Griechen galten Flüsse als Manifestationen männlicher Gottheiten.

Doch Flüsse sind nicht nur Inspiration, Metapher und Symbol, sie sind nicht nur einfach Teil einer Stadt, sondern aus historischer Sicht meist ganz fundamental die Grundlage für ihre Gründung, der Grund für ihre Siedlungsgeschichte. Flüsse dienten als Versorgungskanäle, sie spendeten Trink- und Nutzwasser, gaben Schutz und waren oft der einzige Transportweg. Auch die besondere Natur entlang von Flüssen war und ist für den Menschen von großer Bedeutung: Die Fruchtbarkeit der Böden gerade für Obst- und Weinanbau sowie das mildere Klima waren Anreiz für das Errichten eines Zuhauses. In trockeneren Teilen der Welt wird ein Fluss zum

alleinigen Ort des Überlebens. Es ist kein Zufall, dass die großen Zivilisationen vor 5.000 Jahren an den mächtigen Flüssen Ganges, Euphrat-Tigris und Nil entstanden.

Die Isar in München, die Elbe in Hamburg, die Spree in Berlin – Flüsse sind von ihren Städten nicht wegzudenken. Die vorliegende Dissertation widmet sich der literarischen Auseinandersetzung zweier bestimmter – dem Rhein in Deutschland und dem Hudson River in Amerika. Doch bevor näher auf die literarische Verarbeitung eingegangen wird, soll ein genauerer Blick darauf geworfen werden, wo die beiden Flüsse zu verorten sind. Wo befinden sich das Mittelrheintal und das mittlere Hudson Valley?

## 2.1. Das Rheintal in Deutschland

Von allen Flüssen liebe ich ganz besonders den Rhein. [...] Als ich ihn überquerte, führte er Hochwasser und war prachtvoll. Mit seiner wilden Mähne und seinem schlammigen Bart strich er an den Schiffen entlang.

Victor Hugo, *Le Rbin*

Der Rhein, dessen Name vermutlich von der indogermanischen Wurzel »reiH-« abgeleitet wurde und aus dem auch das deutsche Wort »rinnen« entstand, ist ein Strom in Europa. Noch heute ist der Rhein eine der verkehrsreichsten Wasserstraßen der Welt und bereits in der Antike war er einer der wichtigsten Handelswege in Mitteleuropa, verband Süd- mit Nordeuropa und ermöglichte den Austausch von Waren zwischen Alpen und Nordsee.

Als »Rhenus Pater« (lateinisch: Vater Rhein) wurde er bereits im Altertum verehrt, oft dargestellt als stierartiger Flussgott mit Hörnern<sup>16</sup> und »Vater aller Nymphen und Flüsse« (vgl. Birkhan 1997, 689 f.) oder als Mischwesen, aus halb bärtigem Mann, halb Stier.

16 Flüsse wurden in der Antike generell als Götter mit Hörnern dargestellt, was der griechische Geograph Strabon (ca. 64 v. Chr.-23 n. Chr.) aus dem Kampf des Herakles mit dem stierartigen Flussgott Acheloos herleitet. Als Zeichen des Sieges brach Herakles seine beiden Hörner ab. Des Weiteren schließe man von den durch die Strömung verursachten Geräuschen auf das Gebrüll eines Stieres und von den Flussschleifen auf seine Hörner. Vgl. Strabons *Geographika* (2004), Band 3: Buch IX–XIII, 10, 2, 19. Vgl. ebenso die Verarbeitung des Stoffes bei Ovid: Ovidius Naso, Publius, *Metamorphosen* (2004), 9, S. 1-97.



Abb. 9

*Rhenus bicornis*: Teil eines Grabmals aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. Das Original befindet sich im LVR-LandesMuseum Bonn.

Tacitus beschrieb den Fluss 95 n. Chr. im zweiten Teil des Einleitungskapitels zu seiner *Germania* ganz sachlich wie folgt: »Der Rhein entspringt dem unzugänglichen und steil abstürzenden Gipfel der Rätischen Alpen, wendet sich mit sanfter Biegung nach West und mischt sich dann mit der Nordsee« (Eigler 2017, VII), und erklärt dem Leser/der Leserin anhand des Rheins, wo das römische Reich endet und die barbarische Welt der Germanen beginnt (vgl. ebd.). Für die Römer:innen<sup>17</sup> stand der Rhein in engem Zusammenhang mit der Ausweitung des Reiches, das neben dem Mittelmeerraum auch Teile Westeuropas bis zum Rhein umfasste. Kürzere und längere Beschreibungen des Flusses finden sich bei einer ganzen Reihe antiker Autoren wie beispielsweise bei Strabon<sup>18</sup>, Caesar<sup>19</sup>, dem Geographen Pomponius Mela<sup>20</sup> und dem Historiker Ammanus Marcellinus<sup>21</sup>.

Im Mittelalter blühte entlang des Rheins der Burgbau und gerade im

17 Sie waren es, die die ersten Brücken über den Rhein bauten, heute sind es insgesamt 175, die den Rhein überspannen.

18 Vgl. Strabons *Geographika* (2004), Band 3, Buch IX–XIII.

19 Vgl. Gaius Julius Caesars *Der Gallische Krieg* (1951); in der Antike selbst wurde Caesar wenig gelesen, zur Rezeptionsgeschichte siehe beispielsweise Michael Albrechts *Geschichte der römischen Literatur* (2003).

20 Vgl. Pomponius Mela *Kreuzfahrt durch die alte Welt* (1994). Bei der vermutlich um 43/44 n. Chr. entstandenen Weltbeschreibung (lat. *De chorographia* oder *De orbis situ libri tres*) handelt es sich um die älteste überlieferte lateinische Geographie.

21 Vgl. Ammianus Marcellinus' *Römische Geschichte* (1968–1971), Buch 17–19 (Sicherung der Rheingrenze durch Kaiser Flavius Claudius Iulianus).

Mittelrheintal entstand eine außerordentliche Burgenlandschaft. Vom 12. bis zum 14. Jahrhundert wurden vor allem zwischen Bingen und Koblenz zahlreiche Burgen, Festungen und Schlösser errichtet, und obwohl im Zuge des Dreißigjährigen Krieges und des Pfälzischen Erbfolgekrieges fast alle Bauten zerstört wurden, kam es unter König Friedrich Wilhelm IV. zur Wiederaufrichtung mehrerer Ruinen, darunter beispielsweise das prachtvolle neugotische Schloss Stolzenfels. Auch Kirchen wurden unter dem preußischen König restauriert. Nirgends auf der Welt ist die Burgendichte höher als zwischen Bingen und Bonn.

Aufgrund seiner hochrangigen Baudenkmäler, den Weinbergen, seiner schmalen Uferleisten, an denen sich Orte zusammendrängen und an deren Felsvorsprüngen Höhenburgen thronen, gilt das Mittelrheintal als Inbegriff der Rheinromantik. Zu Ende des 18. und Beginn des 19. Jahrhunderts wandten sich Schriftsteller:innen, Maler:innen und Musiker:innen im Rheintal der rauen, »unverfälschten« und »ursprünglichen« Natur zu. Während damals die Industrialisierung nicht nur wirtschaftliches Wachstum, sondern auch Entfremdung zwischen den Menschen untereinander<sup>22</sup> und zerstörte Lebensräume mit sich brachte, fanden sie inmitten der Wirren dieser sozialen Umwälzungen Ruhe und Inspiration in der wilden Natur und im »einfachen« Leben mit ihr. Vor allem die Brit:innen gaben dem romantischen Rhein dann Bekanntheit über den deutschen Sprachraum hinaus. Bildungsreisen nach Italien waren im ausgehenden 18. Jahrhundert besonders im Kleinbürgertum beliebt, und viele führten über den Rhein gegen Süden: Ann Radcliffe (*A journey made in the summer of 1794, through Holland and the western frontier of Germany: with a return down the Rhine: to which are added Observations during a tour to the lakes of Lancashire, Westmoreland, and Cumberland*, 1795), Lord Byron (z.B. *The Castled Crag of Drachenfels*, 1816) oder Mary Shelley<sup>23</sup> (*Frankenstein; or, The Modern Prometheus* [2108]) bereisten ihn und publizierten ihre Tagebücher bzw. siedelten ihre Romane am Rhein an.

Das Motiv des »Vater Rhein« wurde in der Rheinromantik dann wieder verstärkt aufgegriffen, sichtbar in zahlreichen Denkmälern aus der Epoche sowie literarisch festgehalten, beispielsweise in Clemens Brentanos *Rheinmärchen* oder Heinrich Heines *Deutschland. Ein Wintermärchen*, worin

22 Bzw. entfremdete Arbeit, siehe Marx beispielsweise in der 1844 entstandenen Skizze *Ökonomisch-philosophische Manuskripte* (2017).

23 Shelley reiste 1815 entlang des Rheins und besuchte u. a. Gernsheim, das 17 Kilometer von der Burg Frankenstein entfernt liegt. Dort, so erfuhr sie von Reisebegleitern, hatte zwei Jahrhunderte zuvor ein Alchemist Experimente durchgeführt. 1816 veranstalteten Mary, ihr späterer Ehemann Percy B. Shelley und Lord Byron einen Wettbewerb für das Verfassen einer Horrorgeschichte. Shelley wurde auf ihrer Reise am Rhein zu Frankenstein inspiriert (vgl. Stableford 1995, 47ff. und vgl. Garrett 2002).

Heine auf das Rheinlied von Nikolaus Becker anspielt, das die Rheinkrise zwischen Frankreich und dem Deutschen Bund thematisiert, wenn er seinen Vater Rhein wie folgt sprechen lässt:

Zu Biberich hab ich Steine verschluckt, Wahrhaftig, sie schmecken nicht lecker! doch schwerer liegen im Magen mir die Verse von Niklas Becker (2017, 19).

Tatsächlich spielte der Rhein in der Neuzeit vor allem in den deutsch-französischen Beziehungen eine enorme Rolle, und das nicht nur während der Rheinkrise (z.B. auch während der Französischen Revolution 1789, im Deutsch-Französischen Krieg 1870/1871, und im Ersten sowie Zweiten Weltkrieg 1918 bis 1945). »Kaum ein anderer Fluss in Europa ist national so aufgeladen wie der Rhein. [...] Politische Instrumentalisierung, künstlerische Reflexion und ökonomische Nutzbarmachung des Rheins gehen dabei nicht selten eine sehr komplexe Verbindung ein« (Suckow 2012, 1).



Abb. 10

*Vater Rhein und seine Töchter: Die Brunnenplastik wurde 1897 von den Bildhauern Karl Janssen und Josef Tüshaus geschaffen. Das Denkmal befindet sich in Düsseldorf.*



Abb. 11

*Das Niederwalddenkmal (1883) oberhalb von Rüdesheim am Rhein: Nationalromantische Symbolik mit Germania sowie Vater Rhein, der seiner Tochter, der Mosel, das Wächterhorn überreicht.*

Geographisch gesehen ist der Rhein ein 1.232,7 Kilometer langer Strom in West- und Mitteleuropa mit Quelle im Schweizer Kanton Graubünden und Mündung in die Nordsee im niederländischen Rotterdam. Der größte Anteil des Flusses, 695,5 Kilometer, durchquert Deutschland. Nachdem er den Bodensee, kanalisiert durch den Rheindamm, durchfließt, stürzt er als so genannter Rheinfall bei Schaffhausen 23 Meter in die Tiefe und biegt etwa nach 80 Kilometern bei Basel ab nach Norden (»Rheinknie«). Hier bildet er die Grenze zu Frankreich und schlängelt sich dann im Westen durch Deutschland. Ab Bingen beginnt sein berühmtester Abschnitt: der Mittelrhein, Inbegriff der Rheinromantik. Nach 100 Kilometern wird er breiter, der Niederrhein beginnt. Köln ist eine der bedeutendsten Städte am Rhein und in Duisburg befindet sich der größte Binnenhafen der Welt. Bei Emmerich lässt er Deutschland hinter sich und erreicht die Niederlande, wo er als Waal und Lek den letzten Flussteil bildet, bevor er am Hafen von Rotterdam, dem drittgrößten Seehafen der Welt, in die Nordsee mündet.



Abb. 12

*Der Rhein: Der Fluss beginnt im Schweizer Kanton Graubünden bis seine Arme in den Niederlanden die Nordsee erreichen. In Süddeutschland bildet er die Grenze zu Frankreich.*

Wenn in der vorliegenden Arbeit vom Rheintal gesprochen wird, ist ganz speziell das Mittelrheintal gemeint. Der Mittelrhein ist ein 130 Kilometer langer Abschnitt zwischen der Mündung des Nahe-Flusses bei Bingen und derjenigen der Sieg bei Bonn. In diesem Flusstal leben etwa 450.000 Menschen, eingeklammert wird es von Hunsrück und Eifel im Westen, von Taunus, Westerwald und Siebengebirge im Osten, von der Oberrheinebene im Süden und von der Kölner Bucht sowie dem Niederrhein im Norden. Der Rhein fließt im Mittelrheintal durch das Rheinische Schiefergebirge, ein Mittelgebirge in Deutschland, das von dem Fluss in zwei Teile geteilt wird: das linksrheinische und das rechtsrheinische Schiefergebirge. Neben dem Rhein bilden die Lahn und die Mosel die drei Großtal-Furchen im Schiefergebirge. 2002 wurde das Mittelrheintal von der UNESCO in die Liste des Weltkulturerbes aufgenommen. Heute dominieren am Mittelrhein Weinbau und, aufgrund der besonderen Schönheit der Natur, auch der Tourismus.

Im 19. Jahrhundert waren besonders die Engstellen am Binger Loch berühmt-berüchtigt und führten zu zahlreichen Sagen und Legenden um die Figur der Lorelei (manchmal auch Loreley, Lorelei, Lore Lay, Lore-Ley, Lurley, Lurelei, Lurlei). Der gleichnamige Schieferfelsen bei Sankt Goarshausen in der Rheinland-Pfalz gehört zum UNESCO-Welterbe und befindet sich am östlichen, rechten Rheinufer an einer scharfen Flussbiegung. Der Rhein erreicht dort eine Tiefe von 25 Metern. Clemens Brentano verarbeitete den Stoff 1801 als erster literarisch, Heinrich Heine später

ebenso. Mehr zur literarischen Beschäftigung mit der Lorelei findet sich dann in den Kapiteln III und V.

## 2.2. Das Hudson Valley in New York

»I thank God that I was born on the banks of the Hudson!«

Geoffrey Crayon, *A Book of the Hudson*  
*Collected from the Various Works of Diedrich Knickerbocker*<sup>24</sup>

Das Hudson Valley war im 19. Jahrhundert eine der landschaftlich, kulturell, wirtschaftlich und historisch wichtigsten Regionen Amerikas. Der Englischprofessor Tom Lewis verfasste 2005 eines der umfangreichsten Werke zum Hudson (*The Hudson. A History*), in dessen Einleitung der Autor die Bedeutung des Flusses wie folgt zusammenfasst:

For those living in the United States the Hudson is the river of firsts: the first great river that explorers came upon when they arrived in the New World; the first river that led explorers into the continent's uncharted interior; the river that was the first line of defence in the American Revolution; the river of America's first writers, the river that inspired America's first great painters; the river millions of immigrants first encountered when they stepped off their boats into their new land; the river whose deepwater port helped New York City become the nation's foremost financial center; the river that inspired America's first conversationists. And in the late twentieth century, after suffering extraordinary degradation, the river became the first battleground of environmentalists. All these firsts in a landscape that authors as disparate as James Fenimore Cooper, Edith Wharton, Walt Whitman, Henry James, and T. Coraghessan Boyle have noted for its mystery, romance, and ineffable beauty. Surely the writer Paul Goodman was correct when he called it »our Lordly Hudson« (5).

Lewis führt fort, dass der Hudson vor allem für die portugiesische, französische, niederländische und englische Eroberung einen zentralen Stel-

24 Der Schriftsteller Washington Irving erfand sowohl Geoffrey Crayon als auch Dietrich Knickerbocker als seine Pseudonyme.